

Konzert des Männergesangvereins „Concordia“ in der Tonhalle.

Der erste Teil der Vortragsfolge war dem Andenten Ludwig van Beethovens gewidmet. Der mit angenehmem Stimmmaterial begabte Chor brachte unter der exakten Stabführung seines Leiters, Herrn Hubert Becker, Beethovens „Hymne an die Nacht“ und „Die Ehre Gottes aus der Natur“ zum Vortrag. Dann begab sich Hubert Flohr zum Flügel, um seine von aller Tradition kraft abweichende Auffassung der Sonata appassionata zu demonstrieren. Rein technisch sehr zuverlässig, hier und da brillant, gab er die Sonate mit einer Art von Fingerspitzenleidenschaft, spielte mit kühler Distanz und schonte sein und unser Herz. — Was Wunder, daß man mit seiner sauberen, stellenweise mit einem Quentchen Energie geladenen Wiedergabe der 15. Spanischen Rapsodie des Franz Liszt viel eher einverstanden war! Unermehllicher Beifall belohnte seine Bemühung. — Otto Richter trat mit genialisch-nachlässigem Geigenspiel für Max Bruchs Konzert für Violine g-moll ein. Auch ihm war ein voller Publikumerfolg beschieden. Höheren Ansprüchen konnte weder die Wahl des Stückes noch das unreife und unreine Spiel genügen. Alex Flohr saß am Flügel und diente mit Donner-tönen des Klaviers. — Die „Concordia“ wartete sodann noch mit einer Reihe von Männerchorwerken auf und zeigte, daß sie auf dem Wege zur Konzertreise schon ein erkleckliches Stück Arbeit geleistet hat. Lust und Liebe zum Gesang sind vorhanden, und wenn es mit den Einsätzen und mit der Tonsicherheit auch hin und wieder nicht recht klappen will, im Vortrag einzelner Volkslieder offenbarte sich schon reiferes Können. Mit gefiel am besten Betts „Des Sonntags in der Morgenstund“.

H. Sch.

Puppenspiele im Schauspielhaus.

Eine Million zweimalhunderttausend Menschen „erfaßt“ das „echte Kölner Hänneschentheater“ im Jahre, wie der Herr Direktor es in seiner launig-bissig-unverbindlichen Vorrede errechnete, nur in Düsseldorf . . . nun, es lag vielleicht daran, daß man das gewählte Stück „Die Goldgräber“ vor kurzem noch im Apollotheater (Rheinische Puppenspiele) gesehen hatte. Hier die Fabel des ganz auf Tünnnes-Humor gestellten Werkes: Eine Prinzessin wird geraubt und entführt. Drei köstliche Jungs ziehen aus, um sie zu suchen und gleichzeitig nach Gold zu graben. Ihr Schiff strandet an der afrikanischen Küste; sie haben Kämpfe mit wilden Tieren zu bestehen. Beim Goldgraben finden sie die Prinzessin in einer Höhle und kehren mit ihr nach Europa (Köln) zurück, wo sie königlich belohnt werden. — Gespielt wird auf diesem Hänneschentheater sehr nett, und mehr kann man wohl nicht verlangen. Manchmal will das Zusammenspiel nicht so recht klappen, auch dürrste deutlicher gesprochen werden. Immerhin, man kann lachen. Und der Herr Direktor sagt ja: „Der Mensch hat ein Recht auf Freude“.

H. Sch.